

Puerto Berlín

Parataxe Symposium I

19. Mai 2017

Panel PERSEPKTIVEN – Barrio latino oder global literature? Die 2000er Jahre

Keynote von *alba. lateinamerika lesen* – vorgetragen von Douglas Pompeu/Sarah van der Heusen

„Berlin ist mehr ein Weltteil als eine Stadt“ (Jean Paul) Momentaufnahmen einer lateinamerikanischen Literaturszene in Berlin

Bekanntermaßen hat das Exil chilenischer und kubanischer Autor*innen während der lateinamerikanischen Diktaturen in den 1970er Jahren die Rezeption lateinamerikanischer Autor*innen in West- und Ostdeutschland angeregt. Es ist allerdings schwer zu behaupten, damals habe sich eine lateinamerikanische Literaturszene in den Städten, vor allem Rostock, Leipzig und Berlin, gebildet, in denen diese Autor*innen lebten. Abgesehen von Antonio Skármeta, Carlos Cerda, Omar Saavedra Santis und Roberto Ampuero hatten diese Autor*innen wenig Öffentlichkeitswirkung, sie blieben trotz ihrer wichtigen Vermittlungsarbeit zwischen Deutschland und Lateinamerika weitgehend unbekannt und waren nicht als Gruppe organisiert. Eine aktive, organisierte und sichtbare lateinamerikanische Literaturszene in Deutschland ist deswegen ein sehr zeitgenössisches Phänomen. Sie ist sicherlich noch nicht vollständig konsolidiert, ging noch nicht in die offizielle Literaturgeschichtsschreibung ein und ist höchstens 15 Jahre alt. Aber sie ist aktiv, lebendig und irritiert, im positiven Sinn, derzeit die Literaturproduktion in Berlin.

Diese Literaturszene, wenn wir sie denn so nennen wollen, besteht aus einzelnen Akteur*innen, einer heterogenen Poetik und verschiedenen Gruppen; erst allmählich kristallisiert sich eine sichtbar konturierte Szene heraus. Das heißt aber nicht, dass es keine klar wahrnehmbare Gruppe gäbe. Vielmehr wird die Größe dieser Gruppe erst durch ihre heterogenen Verzweigungen mit unterschiedlicher Poetiken sichtbar. Auch die Orte, an denen die Autor*innen sich treffen, sind nicht immer dieselben: Einerseits sind sie bekannt und kontinuierlich, andererseits gibt es immer wieder Verschiebungen und Wechsel. Anders als die Exilautor*innen der 1970er Jahre suchen die heutigen Autor*innen kein politisches Exil oder verhandeln keine lokale Bürgerschaft in Berlin. Obwohl man die wirtschaftlichen und politischen Krisen der 1990er und 2000er Jahre in Lateinamerika als ein verbindendes Thema bezeichnen kann, vereint sie in erster Linie die Stadt als kosmopolitischer und vielsprachiger Welttreffpunkt für verschiedene Kunstformen. Viele schreiben außerdem nicht nur in ihrer Muttersprache, sondern auch auf Englisch und Deutsch und sind in stetiger Bewegung zwischen Lateinamerika und Europa. Durch Veranstaltungen und Publikationen haben sie literarische *hubs*, das heißt kleine oder weniger kleine Andockzentren für Autor*innen aus der ganzen Welt, in Berlin aufgestellt.

*Andockzentren für lateinamerikanische Autor*innen*

Bekannte und bereits etablierte Namen sind etwa María Cecilia Barbeta (Argentinien), Luis Fayad (Kolumbien), Patricia Cerda (Chile) und Ricardo Domeneck (Brasilien). Diese Autor*innen leben heute von Literatur, treten in etablierten Kulturinstitutionen wie dem LCB,

dem Haus der Poesie oder der Akademie der Künste auf, haben Preise und Stipendien bekommen und nehmen an den wichtigsten Literaturfestivals der Stadt teil. Cerda und Fayad sind bereits seit den 1980ern in der Stadt aktiv; Barbeta und Domeneck begannen erst in den 2000er Jahren als freie Autor*innen zu arbeiten. Obwohl lateinamerikanische Autor*innen schon vorher in der Stadt gewirkt haben, hat die Mehrheit dieser Autor*innen erst ab 2004 begonnen, sich in die bestehende Berliner Autor*innenszene einzubringen.

Ein Parameter für den Beginn einer lateinamerikanischen Szene könnte unter anderem das Literaturfestival „Latinale“ sein, das seit 2006 von Timo Berger und Rike Bolte organisiert wird. Das Festival hat einen neuen Raum für Diskussion und Vermittlung lateinamerikanischer Literatur geschaffen, der durch die Präsenz – überwiegend junger – lateinamerikanischer Autor*innen in der Stadt immer weiter gestärkt wurde. Im Rahmen der „Latinale“ entstand nicht nur ein gemeinsamer Raum, sondern auch verschiedene Anthologien, die diese entstehende Szene in Buch- oder Blogform manifestieren.

Die „Latinale“ ist dabei kein isoliertes Phänomen. Berlin hat seit der Jahrtausendwende durch seine freie und alternative Literaturszene einen Ruf als europäische Literaturhauptstadt gewonnen, was zahlreiche Autor*innen in die Stadt gelockt hat. Beispiele für Berlin als internationale Literaturhauptstadt ist die zunehmende Anzahl literarischer Vereine, unabhängiger Verlage und Buchhandlungen, die offen für zeitgenössische Berliner Literatur in anderen Sprachen sind. Konkrete Orte, die diese Szene förderten, sind das Haus für Poesie (gegründet 2000 als Literaturwerkstatt), das das Poesiefestival Berlin organisiert, das Literaturhaus Lettrétage (2006 gegründet), die von Margarita Ruby und Rery Maldonado 2005 eröffnete Buchhandlung La Rayuela, die leider 2017 ihre Türen schloss, und der 2008 gegründete hochroth Verlag. Andere frühe Begegnungsorte lateinamerikanischer Autoren waren das Eis 36 und La Cueva. Diese neue literarische Aufstellung in Berlin ermöglichte eine Art Plattform für Autor*innen, die in der Stadt Unterstützung und Austauschmöglichkeiten suchten. Autor*innen wie Domeneck, die bereits in der Stadt waren, trieben diese neue Aufstellung nicht nur aktiv voran, sondern machten sie auch sichtbar.

Informelle Gruppen und Kollektive

Ab 2009 trat ein weiteres literarisches Phänomen in Erscheinung, das sich parallel zur sich etablierenden Szene entwickelte. Zwei Künstlerkollektive in Neukölln organisierten in Kooperation miteinander Publikationen und Lesungen in der Stadt und wurden so selbst zum Treffpunkt für lateinamerikanische Autor*innen. Das Kollektiv „Altes Finanzamt“ wurde Ende 2009 von zwölf Künstler*innen gegründet. Das literarische Programm bestand aus kreativen Interventionen für Autor*innen wie Schreibmaschinedauerlauf, Schreibmarathons, einem Poesiebüro sowie mehr-, ein- und keinsprachigen Lesungen. Das andere Kollektiv war der „Nicht-Verlag Milena-Berlin“, der mit dem Kollektiv „Altes Finanzamt“ eng kooperierte. „Milena-Berlin“, die Schwesterinstitution des argentinischen Verlags „Milena-Caserola“, wurde 2010 nach einer Intervention auf der Frankfurter Buchmesse von dem argentinischen Verleger Matías Reck und dem Dichter und Musiker Cristian Forte, der seit 2009 in Berlin lebt, gegründet. Obwohl das Kollektiv kein Verlag war, hat es 15 unterschiedliche Buch-Objekte innerhalb von fünf Jahren und in Zusammenarbeit mit anderen Kollektiven herausgebracht. Das erste Projekt – initiiert von Cristian Forte, Rery Maldonado und Cristian Loaiza – bestand aus einer poetischen Aktion mit Gedichten von Cristian Loaiza (Guatemala) in Form von Schachteln mit 45 Gedichten in 45 kleinen auf der Straße gefundenen Schnapsflaschen. Unter dem Titel *Alcohol* fand auch eine Lesung statt, organisiert durch

„Altes Finanzamt“; ein Exemplar dieses außergewöhnlichen Gedichtbands wurde durch das Iberoamerikanische Institut erworben und ist dort einsehbar.

Auch Ausias Navarro ging mit seinem Poesiefanzine *Oxid* ungewöhnliche Wege und stellte die ersten Berliner Kartonbücher im Verlag PapperLaPapp her. Mit seinem Engagement für Open Access und „Copyleft“ knüpfte er sowohl an das Do-it-yourself der Punkbewegung als auch an die Visionen der Internetgründer*innen an.

Eine Stärke der lateinamerikanischen Literaturszene in Berlin ist ihr multimedialer und transdiskursiver Charakter. Durch die Zusammenarbeit mit Künstlerkollektiven und ihren Möglichkeiten haben Autor*innen wie Domeneck und Forte eine Reichweite erreicht, die durch traditionelle Verlage oder Zeitschriften alleine kaum möglich wäre. Für Forte war zum Beispiel die erste poetische Aktion von „Milena-Berlin“ kein abgeschlossenes Werk, sondern Gelegenheit, einen Austauschraum, empathische Bindungen und neue Kunst-Ökosysteme zu schaffen. Dabei wurde auf die Perspektive einer Professionalisierung ausdrücklich verzichtet. Milena-Berlin bezweckte, eher das Erlebnis und den kreativen Prozess als das Produkt sichtbar zu machen.

Nicht umsonst sind alle Bücher von „Milena-Berlin“ nummeriert. Sie tragen in sich nicht nur die Idee des Aura-Verlusts durch die markierte Reproduzierbarkeit, sondern auch die Eigenschaft des Kunstobjekts. Bis 2015 hat „Milena-Berlin“ heterogene Objekte mit unterschiedlichen poetischen Linien herausgebracht und jedes Buch-Objekt ist mit der Poetik des Autors stark verbunden. Rery Maldonado, eine Dichterin aus Bolivien, die seit 1997 in Kreuzberg lebt, und Nikola Richter waren 2011 Herausgeber von *El mecanismo de estar acá*, im Namen des Kollektivs „los superdemocraticos“. Maldonado und Richter brachten eine Anthologie mit ins Spanische übersetzten Gedichte von 11 Berliner Aktivist*innen in Berlin heraus. Das Projekt ist ein Beleg dafür, dass Autor*innen aus Lateinamerika sich in die deutschsprachige Literaturszene der Stadt integriert haben und dafür, dass der Ruf Berlins als fruchtbarer Ort für eine freie nicht-deutschsprachige Literaturszene gerechtfertigt ist.

In den Folgejahren hat „Milena-Berlin“ zusammen mit dem Kollektiv „Kotti-Shop“ und seinem „Copyroboter“, seit 2008 aktiv in Kreuzberg, eine Reihe Bücher gedruckt, die sich in ihrer Gestalt einer Art Bricolage oder Art-Brut annähern. Von klappbaren und selbst gefalteten Büchern bis zum Druck auf Dollarscheinen haben die drei Autor*innen weiter mit dem Objekt Buch und ihrer Umwelt experimentiert: Hierbei entstanden Werke wie *333* (2012) von Roberto Equisoain, in dem 333 Mal der Name der Jungfrau Maria auf einem mit Regenschirmgewebe überzogenen Klappbuch gedruckt wurde, das Buch in Audiokassettenform *Encinta* (2012 Roberto Equisoan, Rery Maldonado, Pablo Arce, Nacho Buq, Nicole Delgado, Cristian Forte, Edmundo Bejarano).

Alle diese Objekte wurden in Workshops hergestellt und durch Lesungen mit Musikern und Performances finanziert. Insgesamt hat das Kollektiv mit Dichtern aus Argentinien, Guatemala, Chile, Brasilien, Ecuador, Bolivien, Kolumbien, Spanien, Frankreich, Palestina, Israel, Polen und Deutschland, die auch aktiv bei den Lesungen waren, zusammengearbeitet. Das Kollektiv hat auch eine Reihe von Lesungen von Juni bis Oktober 2015 organisiert, die unter dem Name „RAUMumDICHTUNG“ in einer Autowerkstatt, einer Bäckerei, in den Prinzessingärten, in einer Eckkneipe und in einem Fitnessstudio stattfanden.

Publikationen und Publikationsorgane

Ähnliche verlegerische oder nicht-verlegerische Projekte für Publikationen lateinamerikanischer Autor*innen gründeten sich ab 2009, zum Beispiel das Projekt „Mehr als Bücher“ vom literarischen Verein lalarva e. V. Lalarva. Dabei wurden in Kooperation mit

dem Poesiefanzine *Oxid* und den Pappbücher-Verlagen Eloisa Cartonera (Argentinien) und Dulcinéia Catadora (Brasilien) in Workshops mit Schüler*innen von Europaschulen Kartonbücher hergestellt. So haben Washington Cucurto und María Gómez (Cartonera) und Lúcia Rosa (Catadora) 18 Autor*innen publiziert; die Bücher wurden kostenlos in Schulen, Universitäten, Institutionen und den Kartonverlagen verteilt.

2012 wurde auch unser gemeinnütziger Verein *alba.lateinamerika lesen* mit der Absicht gegründet, lateinamerikanische Literatur in Deutschland in ihrer Vielfalt zu vermitteln. Seitdem sind zehn vollständig zweisprachige Ausgaben des gleichnamigen Magazins mit unterschiedlichem regionalen Fokus erschienen und es wurden zahlreiche Lesungen organisiert. Die Transfers und Begegnungen zwischen Kulturen und Sprachen sind durch verschiedene Rubriken wie den „Berlinstant“ präsentiert. Die Zeitschrift hat Autor*innen wie Cristian Forte, Érica Zíngano (Brasilien), Luis Chaves (Costa Rica) und Luis Felipe Fabre (Mexiko), Wingston González (Guatemala), Mayra Santos-Febres (Puerto Rico) und Francisco Ruiz Udiel (Nicaragua) publiziert, die auch in das Verlagsprogramm von hochroth Berlin eingingen. Einige Autor*innen, die erstmals in *alba* ins Deutsche übersetzt wurden, sind mittlerweile bei etablierten Verlagshäusern erschienen oder erscheinen demnächst, darunter Luis Chaves, Valeria Luiselli, Nona Fernández, Andrea Jeftanovic, Samanta Schweblin und Lina Meruane.

Einzelakteure und kleine Kollektive im Kontext formeller Institutionen

Auch andere Autor*innen wie Elsy Suquilanda (Ecuador), zusammen mit dem Kollektiv Dunckerstraße, Rafael Mantovani (Brasilien), Adelaide Ivánova (Brasilien), und Alan Mills (Guatemala) nehmen aktiv an der Debatte zur Literaturproduktion in der Stadt teil und obwohl sie mehr oder weniger in isolierten Einzelprojekten arbeiten, zirkulieren sie auch in den verschiedenen sich immer wieder neu formierenden kollektiven Projekten und Gruppen. Neben ihrer gemeinsamen kontinentalen Herkunft und der durch poetische und persönliche Empathie entstehenden Nährböden (*caldos de cultivo*) docken viele dieser Autor*innen auch heute an konkrete und formelle Einheiten wie Buchhandlungen, Vereine und Institutionen an. Das Lateinamerika-Institut (LAI) wirkte schon immer als universitärer Hintergrund und Unterstützer für viele der hier erwähnten Akteure, ebenso das Iberoamerikanische Institut (IAI), das Instituto Cervantes, das Berliner Künstlerprogramm des DAAD oder die Kulturförderung des Berliner Senats. Außer der *Latinale* müssen wir hier auch das Fieber Festival (Festival Independente de Artistas Iberoamericanas de Berlin), das seit 2011 als Biennale stattfindet, und *Berlinda*, eine Plattform für die lusophone Kultur, als andere literarische Initiativen für Vermittlung der Produktion Autor*innen in Berlin erwähnen. Besonders und fruchtbar sind die mehr oder minder fließenden Übergänge und Grauzonen zwischen formell und informell, die sich in einer Stadt wie Berlin ergeben. Berlinerisch erscheint allerdings auch das Prekäre zu sein, so dass die meisten Szeneautor*innen sich nicht ausschließlich der Literatur widmen können.

2015 gab Jorge Locane zusammen mit Ernesto Estrella Cózar einer Art Landkarte der hispanoamerikanischen Poesie in Berlin heraus: *El tejedor en Berlín*. Dort finden sich neben vielen hier erwähnten Autor*innen auch Johanna Raabe (El Salvador, hochroth), Jose Morales Saraiva (Peru), Pablo Jofré (Chile), Mónica Albizúrez Gil (Guatemala) und Sonia Solarte Orejuela (Kolumbien). In Bezug auf Berlin öffnen die Herausgeber die Anthologie mit dem Prädikat „volatil“, das man als „flüchtig“ übersetzen könnte, das hier aber zu „unstet“ wurde. Treffender als „volatil“ wäre vielleicht „flüssig“ das geeignete Prädikat für diese Literaturszene, die sich immer weiter organisch ausdehnt. Seien es soziopoetische

Aktionen von Kollektiven, einzelne „professionelle“ Autor*innen oder Literaturfestivals, Fanzines oder eine zweisprachige Literaturzeitschrift, spontane Lektüretreffen, der organisierte Austausch oder Lesungen in Bistros und Spätis zwischen Spielautomaten: Die lateinamerikanischen Autor*innen in Berlin sind heute lebendiger Teil des vielfältigen Literaturlebens in der Stadt, gerade weil sie aktiv Alteritätsräume geschaffen haben und diese weiter kreativ und aktiv unterfüttern.

Quellen:

www.albamagazin.de
<http://mehralsbuecher.blogspot.de>
<http://milenaberlin.blogspot.pt/>
<http://kotti-shop-program.tumblr.com/>
<http://latinale.blogspot.eu/>
<http://revistamododeusar.blogspot.pt/>
<http://www.sukultur.de/komplett.html>
<http://www.satt.org/latin-log/>
<http://altesfinanzamt.blogspot.pt/p/about.html>
<http://superdemocraticos.com/es>
<http://www.berlinda.org/de/uber-uns/>
<http://www.artconnect.com/profile/fieberfestival>